

Intelligenz- und Wochenblatt

für

Frankenberg mit Sachsenburg und Umgegend

N^o 49.

Mittwoch, den 20. Juni

1849.

Subhastation.

Der Maurermeister Karl August Reuter alhier, welcher als dem Schenkswirth Friedrich Wilhelm Schmidt zu Frankenberg zugehörig gewesen, außerhalb der Stadt an der Johannis-Strasse gelegene Hausgrundstück, der „Wind“ genannt, bei der gestern abgehaltenen notwendigen Subhastation desselben um das Meistgebot von 1260 Rth — — — erhalten und zugeschlagen erhalten, hat sich bereitwillig finden lassen, dies Grundstück, dafern sich binnen vier Wochen ein Käufer finde, der unter gehöriger Sicherheit ein höheres Gebot offerire, demselben wiederum abzutreten.

Alle diejenigen, welche das obgedachte Meistgebot zu überbieten gesonnen sind und sich über ihre Zahlungsfähigkeit auszuweisen vermögen, werden daher hiermit vorgeladen, kommenden

dreißigsten Juni 1849

an hiesiger Amtsstelle zu erscheinen und sich vor Mittags 12 Uhr zum Licitiren anzugeben, sobald aber gewärtig zu sein, daß nach Eröffnung der Bedingungen mit Ablauf der bestimmten Stunde die nochmalige Versteigerung des Schmidt'schen Grundstücks mit dem Angebot von 1260 Rth — — — beginnen und das erstere dem Meistbietenden, dafern er gehörige Sicherheit gewähren kann, zugeschlagen werden wird.

Frankenberg, den 26. Mai 1849.

Königliches Justizamt Frankenberg mit Sachsenburg
Genes.

Brief an die Arbeiter^{*)}

von Friedrich Harlort.

In böser Zeit trete ich abermals auf und fordere vor Gericht jene falschen Propheten, welche dem Volke Aufruhr und Verrath predigen, um eine goldene Zeit herbeizuführen. Wo sind jetzt diese Maulhelden, welche, anstatt für ihre saule Sache zu fechten, seine davon lassen und das irregeleitete Volk im Stiche lassen.

Schmach über die listigen Verführer und Reue über Jene, so der Treue und Pflicht vergaßen!

Deutschlands Einheit ist ein großer Gedanke, allein Bürgerkrieg und Meißel sind wahrlich ein schlechter Kitt für die edle Sache. Wählt gesetzliche Mittel, um des Landes Stimmung auszusprechen, und bessere Männer werden auf Eurer Seite sein. Wer die wahre Freiheit will, der muß durch Sinn für Gesetz und Ordnung sich ihrer würdig machen. Selbstverleugnung heißt

die edle Tugend, welche wahre Eintracht schafft kann, die aber, wer hoch steht oder niedrig, nicht in seinem Stange. Die Arbeiter haben Euren Eigennuß aufgegeben gegen jene, welche die Früchte des Fleißes und der Sparsamkeit besitzen. Bedenkt doch, wenn das Eigenthum nicht mehr sicher ist, so wird aller Verkehr entzogen und Verwilderung und Mangel das Noth-Uebel sein. Niemand wird säen, wenn er nicht weiß, daß die Ernte sein eigen ist. Nicht durch Entlohnung erwirbt der Fleiß sein Kapital, sondern durch Arbeit. Seid vernünftig, bedenkt, daß Niemand Geld verdienen kann, ohne Anders mit verdienen zu lassen. Wenn ein Kaufmann für hundert Thaler Tuch verkauft, so verdient er 10 Thaler und 90 Thaler die Arbeiter verdienen, so die Wolle und Garbe geliefert haben. Nicht ein Ring zieht den Tiger als dem Menschen, sondern eine lange Kette und wir sollen sich viele Bänder für Dummheit

Selbst der Fleiß, und wenn er Millionen besitzt, kann auf ein Hand tragen und nicht mehr

*) Wir theilen aus diesem so eben in Berlin ausgegebenen Flugblatte einige beherzigenswerthe Stellen mit.

verschied
Schwä-
geborne
en Ber-
an
nen.

Schiff-
am 24.
Uma-
hren 11
abe ich
le mich
n. Ich
Denen,
rer letz-

ändler
if.
wird
zu er-
ow.

ung
iens-
rge.

ig.
frisches
scher,
No:

bert
Mstr.
Stein:

essen und trinken, als wie ein Mann; das Ue-
rige vertheilt sich durch mancherlei Kanäle an
Viele. Wäre das Kapital an Alle zu gleichen
Theilen vertheilt, so würde in Mangeljahren Nie-
mand im Stande sein, ein Schiff auszurüsten
und zu besetzen, um auf seine Kosten und Ge-
fahr Korn aus fremden Ländern zu holen und
dem Hunger zu wehren. Wer würde die feine
Leinwand oder Spitzen für armen Spinnerinnen
kaufen, oder das Gemälde des Malers? Wer
könnte 100,000 Thaler daran wagen, um ein
Bergwerk zu eröffnen, welches 500 Menschen er-
nährt? Vertheilt die Habe, und das Land wird
eine Armen-Kolonie, die ohne Kunst, Wissen-
schaft und Bildung, der Barbarei anheimfällt!
Sieht es nicht unter uns Fabrikherren, Handwer-
ker und Bauern, die früher Arbeiter waren und
sich emporgeschwungen haben durch Fähigkeit,
Glück und den Fleiß ihrer Hände? Keinem un-
ter Euch ist derselbe Weg verschlossen, wenn Ihr
Euch tüchtig macht und es Gottes Wille ist, des-
sen Ordnung Ihr nimmer brechen könnt. Gönn
jedem Mitbürger das Seine und vergrabt Euer
Pfand nicht, damit auch Ihr zu den Getreuen
des Evangeliums gerechnet werdet.

Herrschen Ordnung und Gesetz in den Ländern,
so geht viel Geld um, Jeder kauft und es blüht
das Handwerk, und der Lohn steigt für die Flei-
ßigen. Wenn aber Barrikaden die Städte schlie-
ßen und Freischärler durch die Dörfer schweifen,
wo wird dann Arbeit zu finden sein? Man rech-
net, daß Elberfeld und Umgegend täglich 80,000
Thaler verlosen haben durch die Unruhen. Schaut
hinüber nach dem Lande Baden oder der Rhein-
pfalz, wo das Gesindel aller Länder zusammen-
läuft, um den ehrlichen Leuten die neue Freiheit
zu verkleiden, und werdet klüger durch Anderer
Schaden! Wenn ein Volk Mangel und Armuth
schaffen will, so fange es mit Unruhen an, das
Mittel ist sicherer als Wassernoth und Feuers-
brunst! Macht jeden Arbeiter fleißig und verständig,
und ich bürgte dafür, daß alle zu leben
können.

Die, welche Euch verführen wollen, predigen
den Haß gegen die Fürsten und die Pfaffen. Die
Fürsten sind Menschen wie wir, allein es ist nicht
sein, von ihren Fehlern mit Uebertreibung zu re-
den, und die Tugenden zu verschweigen; solches
beschäftigt aber von vielen undankbaren Gesellen,
welche ihre Wohlthaten genossen haben. Wenn
Ihr auf dem Throne sitzt, täglich umlagert von
Tausenden von Witten und Beschwerden, Quer-
klagen, Augendienern und reblichen Leuten, Ihr
wüdet bald innert werden, daß auch ein König
soneres Brod ist! Kein Regiment gedeiht, wo
nicht einer Befehl, der schaut Ihr täglich im ei-

genen Hause, in der Fabrik und in der Gemeinde,
also sei es auch im Staate.

Das Wort Gottes spricht: „Gebt dem Kaiser,
was des Kaisers ist!“ Deshalb klingt es schlecht
im Ohr der Wähler. Ich aber sage Euch: Wenn
Ihr am Sarge Eurer Lieben oder letzten Hoffnung
steht, dann werden sie leidige Tröster sein. Ver-
sucht es nur einmal, Ihr weinenden Väter und
Mütter, deren irregeleitete Söhne auf den Bar-
rikaden verbluteten, welchen leeren Trost Ihr von
diesen Wählern und Verführern empfangen wer-
det. Stellt sie ernstlich zu Rede, und sie werden
zittern. Ein Volk ohne Religion kann nicht be-
stehen und selbst die, welche sie läugnen möchten,
horchen in ihrem Gewissen mit Schrecken auf das
Urtheil des ewigen Richters, vor dem allein Alle
gleich sind.

Es kann und darf nicht Alles beim Alten blei-
ben, Vieles kann besser werden, wenn man es
vernünftig angreift, nichts Unmögliches verlangt,
und Jeder seine Schuldigkeit thut. Da spricht
man viel von Proletariern, ohne das Wort zu
deuten. Einen Proletarier nenne ich den, welchen
seine Eltern in der Jugend verwahrlost, nicht ge-
waschen, nicht gestriegelt, weder zum Guten erzo-
gen noch zur Kirche und Schule angehalten haben.
Er hat sein Handwerk nicht erlernt, heirathet ohne
Brod und setzt seines Gleichen in die Welt, welche
stets bereit sind, über anderer Leute Gut herzu-
fallen und den Krebschaden der Communen bil-
den. Warum sorgen die Gemeinden selbst nicht
besser für die Ausrottung dieser Zuchtthauscandida-
ten? Ferner heiße ich Proletarier: Leute, die,
von braven Eltern erzogen, durch die Verführung
der großen Städte zu Grunde gegangen sind;
Wüstlinge und Becher, die den blauen Montag
heiliger halten als den Sonntag; verlorene
Söhne ohne Reue, denen Gesetz und Ordnung
ein Gräuel ist. An den Innungen wäre es, sol-
cher Schande des Gewerks vorzubeugen und Zucht
und Sitte herzustellen, anstatt ihre Fahnen den
Demokraten vorzutragen. Diese beiden Klassen
bilden die acht Hiltstruppen der Aufwiegler.
Nicht aber rechne ich zu den Proletariern den bra-
ven Arbeiter, dem Gott durch die Kraft seiner
Hände und den gesunden Menschenverstand ein
Kapital verlieh, welches ihm Niemand rauben
kann, es sei denn Krankheit oder Alter. Der
wird schon durchkommen, wenn jene böse Buben
die Ruhe und öffentliche Wohlfahrt nicht stören.
Diesen ehrenwerthen Leuten muß geholfen werden,
durch Hebung der Gewerbe, Vorschulklassen, gu-
ten Unterricht für die Kinder und Sicherstellung
gegen Krankheit und Invalidität.

Um dahin zu gelangen, schafft Ruhe im Lande
und wählt Leute in die Kammer, so nicht erbit-

tert
Alle
hab
mal
sinn
gese
dan
das
den
Ihr
und
führ
desh

D
Stab
bevo
gust
vieln
hörig
als

D
Verf
brau
Es
welch
anbo
einer
dafür
sind
zum
Unter
visori
wurd
fertig
viele
samm
waren

An
welch
hatte.
Einier
den
tet;
lageru
Die
in der
der D
Schor
richtet
ner in
hier a
sah m

tert mit der Regierung zanken, sondern zum Wohle Aller aufrichtig Hand an das Werk legen. Ihr habt es versucht mit Schreibern, macht jetzt einmal die Probe mit Männern von gemäßigter Gesinnung, so die Freiheit wollen, gesichert durch gesetzliche Schranken nach unten und oben und dann fällt ein unparteiisches Urtheil! Gebraucht das einfache Hausmittel und heilt selbst den Schaden ohne kostspielige politische Quacksalber. Seid Ihr anderer Meinung, so bedauere ich Blut, Geld und verlorene Zeit, allein die bittere Erfahrung führt uns später sicher zusammen, bleiben wir deshalb Freunde nach wie vor.

Vermischtes.

Dresden, 16. Juni. Heute beschloffen unsere Stadtverordneten, dem Stadtrathe, welcher unsern bevorstehenden Johannisjahrmarkt bis Anfang August verschoben wissen wollte, nicht beizutreten, vielmehr sich für die Abhaltung desselben zur gehörigen Zeit ausnahmsweise auf der Vogelwiese, als dem einzigen erlaubten Plage, zu erklären.

Dresden, 16. Juni. Gestern wurde auch der Verfertiger der bei der Dresdner Revolution verbrauchten Hand-Schrapnels-Granaten entdeckt. Es ist der Selbgießmeister Dehme von hier, welcher seine Dienste der provisorischen Regierung anbot, die dieselben auch sehr schnell annahm. In einer hiesigen Eisenhandlung wurde der Beweis dafür gefunden: „dem Selbgießmeister Dehme sind sofort beim Vorzeigen dieses 500 Pfd. Zink zum Verfertigen von Handgranaten auszuliefern. Unterzeichnet vom Stadtrath Klette und der provisorischen Regierung.“ In Dehme's Wohnung wurden auch die sämmtlichen Apparate zur Verfertigung dieser Granaten vorgefunden und selbst viele solcher Granaten, die aus 22 Theilen zusammengesetzt und mit dem feinsten Pulver gefüllt waren.

Am 13. Juni brach in Paris ein Aufstand aus, welchen die Partei der rothen Republik erragt hatte. Barriaden wurden aufgeworfen, von den Linientruppen aber auch schnell genommen. Von den Deputirten des Berges wurden mehre verhaftet; über Paris und die Gegend ist der Belagerungszustand verhängt.

Die preussischen Truppen sind in Baden und in der Pfalz eingerückt. Die blutige Entscheidung der Dinge wird nicht lange auf sich warten lassen. Schon unterm 15. Juni wird aus Darmstadt berichtet: Den ganzen Tag hörte man Kanonendonner in der Richtung von Mannheim und bemerkte hier auch Rauchsäulen. Als es dunkel geworden, sah man deutlich Flammen am Horizont. Was

wird Das sein? so geht es von Mund zu Mund. 15 verwundete Cavaleristen kamen mit dem Abendzuge der Eisenbahn aus der Bergstraße an. Die Hauptaffaire soll in der Gegend von Neffertal stattgefunden haben und dieser Ort dabei in Brand gerathen sein. Nach der Dauer des Kampfes zu schließen, scheint man sich von beiden Seiten sehr beharrlich geschlagen zu haben.

Ferner heißt es unterm 16. Juni: Die Nachrichten aus dem Hauptquartiere berichten noch Nichts von der gerüchtswaise gemeldeten Einnahme Mannheims. Sie melden, daß General v. Denker sich gestern 15 Stunden lang geschlagen und in Folge dieser stattgefundenen Gefechte die ganze Neckarlinie mit dem Mittelpunkte Ladenburg besetzt hat.

Heder hat aus Amerika geschrieben. Auf seiner Farm, einige 30 Meilen von St. Louis, handthiert er mit Art und Pflug, baut er im Schweiß seines Angesichts sein Brod und fühlt sich dabei wohl, „im Genuß seiner vollsten Freiheit, von der ein Europäer selbst theoretisch keinen Begriff hat.“ Nur nach Weib und Kind sehnt er sich. Den Erfolg eines Umschwunges in und durch Deutschland selbst hat er aufgegeben und meht, „retten kann uns nur der Ausbruch einer gewaltigen Verschwörung des russischen großen und niedern Adels gegen das — (unleserliche Stelle) und wer weiß, was bis 1850 geschieht. Denkt an mich, ich habe Vieles vorausgesehen und gesagt, was eingetroffen ist. Und rüft mich noch einmal aus dem friedlichen Thale in's kunte Treiben der alten Welt, so glaub ich als ein gestählter, vielleicht unbändigerer und leidenschaftlicherer Mann aus den Wäldern des Westens hervorzugehen.“

In Halle raffte die Cholera zahlreiche Opfer hinweg. Durch plötzliche eingetretene empfindliche Kälte befördert, mehrten sich vom 7. bis 10. d. M. die Erkrankungen und Todesfälle in solchem Maße, daß letztere die Zahl von 86 Fällen an einem einzigen Tage erreichten. Es konnten nicht genug Särge geschafft werden, deshalb wurden die Leichname armerer Personen auf Karren geladen und in langen Gräbern schichtweise beerdigt. Auch von der sogenannten weißen Pest — d. h. Erkrankungen, die oft auf der Straße, ohne vorgegangene Symptome, Personen befallen und nach wenigen Minuten dem Tode überliefern — sind einzelne Fälle bekannt. Einen schauerlichen Eindruck gewährte es, wenn man Abends die Gassen durchschritt, wo an den geöffneten Thüren der meisten Häuser die Leichen auf den Hausstufen bei Fackellicht ausgestellt waren. Auch an tragischen Scenen fehlte es nicht. So stürzte sich in der Brauhausgasse ein Handwerker auf das Pfla-

Herab, nachdem er seine Frau und vier Kinder im Zeitraum von wenigen Stunden unter Qualen hatte verschwinden sehen. Unter der zahlreichen Garnison sind der Erkrankungen und Sterbefälle verhältnismäßig weniger, obgleich die wegen Mangel an Casernen, bei den Bürgern erfolgte Einquartierung eine Controle der diätetischen Verhältnisse unmöglich macht. Seit dem 11. Juni haben die Erkrankungen trotz der Sonntagsergnügnissen nachgelassen. Aus dem Saalkreise kamen nicht minder betrübende Berichte ein. Aus Weitz ergeht ein Aufruf zur Ansiedelung junger Aerzte, weil die hiesigen, wegen einzelner Todesfälle aus ihrer Mitte, nicht mehr austreichen würden. Auch in Merseburg, Zeitz und Naumburg sollen sich bedenkliche Symptome gezeigt haben. Nur die äußerst gesunde Lage hat Weitzensels, wie in allen früheren Jahren, auch diesmal vor der Ansteckung bewahrt.

Mit der Opposition geht keine Regierung tyrannischer um, als die badensische republikanische. Müssen darf Keiner, weder im Wirthshaus, noch in den Zeitungen, noch auf dem Markt. Es kommt ein Bauer nach Karlsruhe und sieht an den Straßentafeln Anschläge der provisorischen Regierung. Mühsam buchstabirt er die Unterschriften: Stentano, nun, gegen den ich nicht zu sag'n. Peter — den kenn' ich, — Goegg, was an dem ich, weiß' ich, u. s. w. So Schritte davon wird er verhaftet und angefahren: wißt Ihr nicht, daß auf die Regierung nicht rasonirt werden darf? — Herr, sagte der verdubte Bauer, 20 Jahre hab' ich die alte Regierung geschimpft, sie hat mir kein Haar gekrümmt; jetzt hab' ich die Freiheit eingeführt und mer darf nit mehr rasonniren? Zu derselben Zeit ungefähr war's, wo im Murgthale ausgehängelt wurde: wer die Regierung tadelt, wird eingesperrt und vor den Civilkommissar gestellt, v. h. vor Günstlinge der Regierung.

Gegen die Kartoffelfäule soll es sich jetzt als schützendes Mittel — so schreibt man aus Namur — bewiesen haben, wenn man kurz nach der Blüthezeit die Stauden mit einer Sichel dicht über der Erde abschneidet, das Kraut hinwegräumt und die Pflanzen dann mit einer ungefähr anderthalb Zoll dicken Erdschicht bedeckt, um den Zutritt der Luft davon abzuhalten.

Bekanntmachung.

Auf dem Kammergute Sachsenburg sind von jetzt an eine Anzahl junge Ferkel, so wie eine Partie Kohlrübenpflanzen, à Schock — — — zu verkaufen.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von C. G. Rosberg in Frankenberg.

Bekanntmachung.

Auf dem Kammergute Sachsenburg sind, wegen Wachsveränderung, von jetzt an verschiedene landwirthschaftliche Geräthschaften, als: Wagen, Eggen, Grimmer, Kartoffelgel, Walzen, Erdkarren, Kartoffelkästen, Ketten, Pferdegeschirre, ein alter Kutschwagen, ein Stühlwagen, eine neue Hechelmaschine und dergleichen mehr aus freier Hand zu verkaufen und haben sich Kaufliebhaber deshalb längstens bis Ende dieses Monats an den Unterzeichneten zu wenden.


Schloß Sachsenburg, den 12. Juni 1849.
Otto Bach, Kammergutspächter.


Verlauf.

Eine noch fast neue Decke von leinonem Drill, welche zur Bedeckung eines Kutschwagens dient, ist billig zu verkaufen durch den Deconomiepächter Ettig auf dem Gute Neubau.

Bei dem Gärtner auf dem Gute Neubau sind gesunde Kraut- und Runkelrübenpflanzen zu verkaufen.

Personenfuhrer

 nach Dresden, morgenden Donnerstag und nächsten Sonntag früh, bei Friedrich Eichler auf dem Viehwege.

Zugelaufener Hund.
 Ein fast noch junger Hund, mittler Größe, von Farbe schwarz und weiß, ist am vergangenen Freitag zugelaufen. Wem er fährt man in der Expedition d. Bl.

Verlust. Am vorigen Donnerstag gegen Abend ist auf der Straße von der Wohnung des Herrn Baron v. Ende bis an die 3 Rosen von einem armen Dienstmädchen ein Kinderhütchen von gelbligem Zeug verloren gegangen. Der eheliche Finder wird ersucht, solches gegen eine kleine Erkenntlichkeit in der Expedition d. Bl. abzugeben.

Getraidepreise.

Döbeln, den 14. Juni 1849. Der Markt war mit 31 Wagen befahren, und wurden mit Einschluß der im Laufe der Woche eingebrachten 106 Scheffel, überhaupt 484 Scheffel, und zwar 278 Scheffel Weizen, 221 Scheffel Roggen, 29 Scheffel Gerste und 16 Scheffel Hafer zum Verkauf aufgestellt.

Bezahlt wurde: Weizen mit 4 Ehl. 25 Rgr. bis 5 Ehl. 2 Rgr., Roggen 1 Ehl. 27 Rgr. 5 Pf. bis 2 Ehl. 2 Rgr., Gerste 1 Ehl. 12 bis 16 Rgr., Hafer 1 Ehl. bis 1 Ehl. 4 Rgr. Die Rahne Butter kostete 100 Pf. bis 108 Pf.